««Manchmal braucht eine Lüge nur einen Menschen, der sie erzählt. Und viele, die schweigen.»»

Zitat aus diesem Text.

Kapitel 1 – Sieben Minuten

Als das Licht ausging, hörte Leona zuerst das Lachen. Es kam von Felix, der noch einen Augenblick zuvor etwas über Justus' merkwürdige Vorstellung von einem gelungenen Freitagabend gesagt hatte. Dann fiel die schwere Stahltür ins Schloss. Der Knall fuhr durch den Raum, prallte gegen die Betonwände und hallte noch nach, als längst niemand mehr sprach. Felix verstummte mitten im Satz. Leona stand einen Moment reglos da, die Hände in den Taschen ihrer schwarzen Lederjacke, und wartete darauf, dass jemand das Licht wieder einschaltete. Als nichts geschah, rief sie nach Justus.

Von der anderen Seite der Tür kam ein schabendes Geräusch. Es klang, als würde jemand einen schweren Gegenstand über den Boden ziehen. «Justus, hör auf mit dem Scheiss», sagte Leona. Sie versuchte, ihrer Stimme einen genervten Ton zu geben, obwohl sie bereits spürte, wie ihr unbehaglich wurde. Justus war nicht der Typ für solche Spässe. Er war derjenige, der bei gemeinsamen Ausflügen die Zugverbindungen heraussuchte, vorsichtshalber noch eine zweite Zugverbindung prüfte und nervös wurde, wenn jemand fünf Minuten zu spät erschien. Dass ausgerechnet er sie in ein verlassenes Kraftwerk geführt hatte, war schon ungewöhnlich genug gewesen. Jetzt verstand sie sein Verhalten überhaupt nicht mehr.

Dann schrie jemand. Es war ein kurzer, abgehackter Laut, der ebenso plötzlich verstummte, wie er begonnen hatte. Leona fuhr zusammen. Sie hörte Felix scharf Luft holen und irgendwo rechts von sich das Geräusch eines Smartphones, das zu Boden fiel. Über dem Türrahmen flackerte eine rote Anzeige auf. Zunächst waren nur einzelne Lichtpunkte zu erkennen, dann erschienen vier Ziffern, getrennt durch einen Doppelpunkt.

07:00.

Eine Sekunde später wechselte die letzte Zahl. Leona sah zu, wie die Sekunden rückwärtsliefen, ohne zu begreifen, weshalb sie überhaupt eingeschaltet worden war. Neben ihr bewegte sich Valentin. Er überragte sie um beinahe einen Kopf und musste sich unter einem tief hängenden Rohr leicht ducken. Selbst in der Dunkelheit erkannte sie seine breiten Schultern und den kurz geschorenen Kopf. Normalerweise wirkte Valentin so, als könne ihn kaum etwas aus der Ruhe bringen. Wenn die anderen stritten, stellte er sich häufig einfach zwischen sie, bis beide Seiten aufhörten, einander anzuschreien. Nun starrte er auf die Anzeige und rieb sich langsam über den Hinterkopf.

«So war das nicht abgemacht», murmelte er.

Leona drehte sich zu ihm um. «Welcher Plan?»

Valentin antwortete nicht. Stattdessen zog er sein Smartphone hervor und schaltete die Taschenlampe ein. Der Lichtkegel wanderte über die Stahltür, blieb an einem rostigen Scharnier hängen und glitt schliesslich zum Schloss. Leona betrachtete ihn einen Augenblick. Sie kannte Valentin seit drei Jahren und hatte ihn noch nie so schnell einer Frage ausweichen sehen. Doch bevor sie nachhaken konnte, drängte sich Felix an ihnen vorbei.

«Justus, du Vollidiot! Mach endlich auf!» Er schlug mit der flachen Hand gegen das Metall und wartete auf eine Antwort. Seine hellen Locken fielen ihm in die Stirn, als er sich vorbeugte und das Ohr an die Tür presste. Felix hatte die Angewohnheit, selbst in unangenehmen Situationen zu lächeln, als könne er durch ein freundliches Gesicht verhindern, dass etwas wirklich schlimm wurde. Auch jetzt versuchte er es. «Okay, Leute, vielleicht sollten wir langsam Eintritt verlangen. Für die schlechteste Geisterbahn der Schweiz.»

Niemand lachte. Felix warf einen kurzen Blick über die Schulter, offenbar in der Hoffnung, wenigstens Valentin würde auf seinen Witz reagieren. Dann liess er die Hand sinken. «War ja nur ein Vorschlag.»

Leona strich sich die dunklen Haare aus dem Gesicht. Das Gummiband, mit dem sie sie zusammengebunden hatte, war bereits auf dem Weg zum Kraftwerk gerissen, und einzelne Strähnen fielen ihr ständig in die Augen. Sie schob sie ungeduldig zurück und trat näher an die Tür. Das graue Metall war an den Rändern von Rost überzogen. Unmittelbar daneben verschwand ein schweres Rohr in der Wand. Darüber hing ein vergilbtes Warnschild, dessen untere Hälfte fehlte. Sie versuchte, die verbliebenen Buchstaben zu entziffern, doch das rote Licht der Anzeige lenkte ihren Blick immer wieder nach oben. Noch sechs Minuten und zweiunddreissig Sekunden. Was danach geschah, konnte sie nicht abschätzen.

«Justus, wenn das ein Witz ist, bring ich dich um!», rief sie gegen die Tür.

Diesmal kam eine Antwort. Drei gleichmässige Schläge. Leona presste ihr Ohr gegen das Metall. Sie hörte etwas kratzen, dann eine Stimme, dumpf und weit entfernt. «Macht ... die Tür ... auf!»

Valentin schob sie vorsichtig zur Seite. Er packte den Griff mit beiden Händen, stellte einen Fuss gegen den Türrahmen und zog. Die Muskeln an seinen Unterarmen spannten sich. Für einen Augenblick glaubte Leona, das Metall habe sich bewegt, doch es war nur Valentins Schuh gewesen, der auf dem feuchten Beton nachgegeben hatte. Er versuchte es noch einmal, diesmal mit einem kurzen, wütenden Ruck. Die Tür blieb verschlossen.

«Elektrisch verriegelt», sagte er schliesslich.

«Woher weisst du das?», fragte Leona.

«Sieht man doch.»

Leona fand nicht, dass man es sah. Sie sah kaum etwas. Die Lichtkegel ihrer Smartphones glitten über Rohre, Betonpfeiler und alte Maschinengehäuse, während die Ecken des Raumes in einer Dunkelheit verschwanden, die mit jedem Augenblick dichter zu werden schien.

Hinter Valentin stand Klara. Sie hielt ihr aufgehobenes Telefon mit beiden Händen vor der Brust. Im Licht des Displays wirkte ihr Gesicht noch schmaler als sonst. Ihr brauner Bob war so gerade geschnitten, dass Leona sich manchmal fragte, ob sie morgens mit einem Lineal vor dem Spiegel stand. Klara mochte Ordnung. Ihre Schulhefte sahen auch nach einem halben Jahr aus wie neu, und wenn sie jemandem eine Frage stellte, wartete sie gewöhnlich geduldig, bis sie eine vollständige Antwort erhalten hatte. Jetzt sagte sie nichts. Sie drehte einen schmalen Silberring an ihrem rechten Zeigefinger und beobachtete die Tür, als versuche sie, an einem Geräusch zu erkennen, was dahinter geschah.

Plötzlich sprang irgendwo im Innern der Anlage eine Maschine an. Ein tiefes Brummen erfüllte den Raum und ging allmählich in ein gleichmässiges Dröhnen über. Leona konnte die Vibration durch die Sohlen ihrer schweren Stiefel spüren. Von der Decke rieselte etwas Staub. Felix hob den Kopf und blickte sich um. «Das klingt nicht besonders stillgelegt.»

Klara sah zur Anzeige. «Wir müssen Hilfe holen.»

Felix zog sein Smartphone hervor und hielt es in die Höhe. «Kein Empfang. Schon seit wir hier unten sind.»

«Dann geh nach oben», sagte Leona.

«Allein?»

«Nein, mit dem Bundesrat. Natürlich allein!»

Felix verzog das Gesicht. «Du musst mich nicht gleich so anfahren.»

«Dann beweg dich endlich!»

Er sah zum dunklen Gang zurück, durch den sie gekommen waren. Seine weissen Sneakers, auf die er

sonst beinahe lächerlich stolz war, hatten im feuchten Staub längst graue Flecken bekommen. Er schien etwas erwidern zu wollen, überlegte es sich jedoch anders. Schliesslich steckte er sein Telefon ein und verschwand zwischen den Rohren. Seine Schritte waren noch eine Weile zu hören, zunächst schnell, dann langsamer, bis sie sich im Dröhnen der Anlage verloren.

Leona wandte sich wieder der Tür zu. «Justus? Felix holt Hilfe. Hörst du mich?» Sie wartete auf das vertraute dreifache Klopfen, doch diesmal blieb es aus. Stattdessen hörte sie ein Rauschen. Zunächst hielt sie es für ein Maschinengeräusch. Doch das Rauschen wurde lauter, bis sie es erkannte. Wasser. Es klang wie die Aare nach tagelangem Regen, wenn die Strömung gegen die Pfeiler der Brücken drückte und ganze Äste mit sich riss.

«Das gefällt mir nicht», sagte Valentin.

Leona sah ihn an. «Ach was.»

Er reagierte nicht auf ihren Spott. Stattdessen leuchtete er mit seinem Telefon auf das beschädigte Warnschild. Dort, wo die Farbe noch nicht abgeblättert war, konnte Leona drei Wörter erkennen: Gefahr bei Wasserzulauf.

Klara hatte aufgehört, an ihrem Ring zu drehen.

Eine Weile sprach niemand. Das Dröhnen erfüllte den Raum. Leona versuchte, sich vorzustellen, was hinter der Tür geschah. Vielleicht befand sich Justus in einem Wartungsschacht, vielleicht in einem der alten Maschinenräume. Sie hatten beim Betreten des Gebäudes kaum etwas erkennen können. Justus hatte sie durch einen Seiteneingang geführt, dessen Schloss er mit einem Schlüssel geöffnet hatte, und ihnen versichert, dass hier seit Jahren niemand mehr arbeitete. Auf ihre Frage, woher er den Schlüssel besass, hatte er nur «Familiengeheimnis» geantwortet.

Damals hatte sie nicht weiter nachgehakt.

Jetzt bereute sie es.

Vor knapp einer Stunde hatte sie noch zu Hause gesessen und überlegt, ob sie überhaupt mitgehen sollte. Justus' Nachricht war um 21.17 Uhr eingetroffen, in einer Gruppe, die seit beinahe einem Jahr niemand mehr benutzt hatte. Alter Bahnhof. 22 Uhr. Bringt Taschenlampen mit. Darunter stand ein zweiter Satz: Heute erfahrt ihr endlich, was damals wirklich passiert ist.

Leona hatte die Nachricht dreimal gelesen. Früher hatte die Gruppe Die Unzertrennlichen geheissen. Dann war Vera gegangen, und Felix hatte den Namen in Restmüll geändert. Vermutlich hatte er gehofft, die anderen würden darüber lachen. Niemand hatte reagiert. Leona hatte die Gruppe stummgeschaltet und irgendwann vergessen, dass sie noch existierte.

Justus' Nachricht hatte etwas in ihr aufgerissen, das sie seit Monaten möglichst sorgfältig verschlossen hielt. Sie hatte ihm geschrieben und gefragt, was das solle. Seine Antwort war knapp gewesen: Du kannst auch zu Hause bleiben. Gerade diese Gleichgültigkeit hatte sie wütend gemacht. Justus war früher nie gleichgültig gewesen. Er hatte sich um alles gekümmert, selbst um Dinge, die ihn nichts angingen, und war damit manchmal so gründlich gewesen, dass Felix ihn scherzhaft den Klassenpräsidenten nannte. Doch seit Veras Weggang hatte er sich verändert. Er sprach weniger, beteiligte sich kaum noch an Gesprächen und sah die anderen manchmal mit einem Ausdruck an, den Leona nicht ertragen konnte. Als wüsste er etwas über sie, das sie selbst lieber vergessen wollte.

Ein metallischer Schlag riss sie aus ihren Gedanken. Valentin hatte erneut gegen die Tür getreten. Klara stand noch immer ein paar Schritte entfernt. Sie wirkte nicht wie jemand, der von einer plötzlichen Gefahr überrascht worden war. Eher wie jemand, der lange auf eine unangenehme Nachricht gewartet hatte und nun feststellte, dass sie schlimmer ausfiel als erwartet.

Leona wollte sie gerade fragen, ob alles in Ordnung sei, als etwas ihre Schuhsohle berührte.

Wasser.

Ein dünner Streifen hatte sich unter der Stahltür hervorgeschoben und breitete sich langsam über den Beton aus. Leona kniete nieder und berührte ihn mit den Fingerspitzen. Es war eiskalt. Sie richtete sich auf und zeigte Valentin den Wasserstreifen. Er betrachtete ihn, dann die Tür und schliesslich wieder das Warnschild.

«Vielleicht ist das nur Kondenswasser», sagte er.

«So viel?»

Valentin antwortete nicht.

Leona sah zur Anzeige. Noch vier Minuten und einundfünfzig Sekunden. Bisher hatte sie geglaubt, Justus habe die Situation unter Kontrolle. Nun zweifelte sie daran.

Rechts führte eine schmale Metalltreppe zu einem Laufsteg, der sich an der Wand entlangzog. Oben erkannte sie eine zweite Tür, kleiner als die erste. Vielleicht gab es dahinter einen Verbindungsgang. «Ich seh mich um», sagte sie und ging bereits zur Treppe, bevor Valentin antworten konnte.

«Warte. Ich komme mit.»

«Bleib bei Klara.»

Er sah kurz zu seiner Freundin, die inzwischen am Kontrollpult stand und die verblassten Beschriftungen der Schalter betrachtete. Dann nickte er.

Leona stieg die Treppe hinauf. Das Geländer war feucht und kalt. Bei jedem Schritt vibrierte das Metall unter ihren Füssen, und aus der Dunkelheit über ihr tropfte Wasser auf die Stufen. Oben angekommen, versuchte sie die Tür zu öffnen. Sie war verschlossen. Leona rüttelte an der Klinke, stiess mit der Schulter dagegen und gab schliesslich auf. Einen Augenblick blieb sie stehen und blickte über das Geländer. Von hier oben konnte sie den Raum besser überblicken. Zwei

mächtige Rohrleitungen verliefen unter der Decke, bevor sie in der Wand verschwanden. Unter dem Laufsteg standen alte Werkzeugschränke, einer davon halb geöffnet. Daneben befand sich ein Kontrollpult mit mehreren Schaltern.

Klara stand davor. Sie hatte die Stirn gerunzelt und bewegte das Licht ihres Telefons langsam über die Beschriftungen. Klara war gut darin, Dinge zu entdecken, die anderen entgingen. In der Schule war sie diejenige, die in Texten Widersprüche fand, die selbst die Lehrpersonen übersehen hatten. Einmal hatte sie eine ganze Geschichtslektion damit verbracht, nachzuweisen, dass das Datum auf einer Fotografie nicht stimmen konnte. Felix hatte sie dafür eine wandelnde Fussnote genannt. Klara hatte bloss gelächelt und weiterargumentiert.

Nur Klaras Hände verrieten ihre Nervosität.

Leona stieg die Treppe wieder hinunter, als aus dem Gang hastige Schritte zu hören waren. Felix tauchte zwischen den Rohren auf. Bereits an seinem Gesicht erkannte sie, dass etwas nicht stimmte. Seine Locken klebten ihm an der Stirn, und er atmete schwer.

«Die Tür oben ist zu», sagte er.

«Welche Tür?»

«Die, durch die wir reingekommen sind.»

«Dann mach sie auf!»

«Hab ich versucht.»

«Und?»

Felix hob die Hände. «Abgeschlossen.»

Leona starrte ihn an. «Du willst mich verarschen.»

Er schüttelte den Kopf. Diesmal lächelte er nicht. «Wir kommen hier nicht raus.»

Valentin löste sich von der Stahltür und trat näher. «Vielleicht ist sie einfach zugefallen.»

«Dann geh doch selber nachschauen», erwiderte Felix. In seiner Stimme lag plötzlich eine Schärfe, die Leona von ihm nicht kannte. «Du bist doch hier der grosse Held.»

Valentin machte einen Schritt auf ihn zu. Für einen Augenblick sah es aus, als würde er Felix am Kragen packen. Dann hielt er inne und blickte zu Klara, die seinen Namen gesagt hatte. Es war nur ein Wort gewesen, leise ausgesprochen, doch es genügte. Valentin wandte sich ab.

Leona bemerkte die kleine Bewegung. Sie hatte schon oft beobachtet, wie Klara ihren Freund mit einem Blick oder einer beiläufigen Berührung beruhigen konnte. Früher hatte sie das für ein Zeichen ihrer Vertrautheit gehalten. Jetzt erschien es ihr beinahe wie ein unsichtbares Band, an dem Klara zog, sobald Valentin etwas tat, das ihr nicht gefiel.

«Könnt ihr euren Kindergarten auf später verschieben?», fragte sie. «Wir haben ein grösseres Problem.»

Klara zeigte auf das Kontrollpult. «Hier steht Notsteuerung.»

Leona trat neben sie. Hinter einer durchsichtigen Schutzklappe befand sich ein roter Knopf. Die Beschriftung darunter war kaum noch lesbar. Felix wollte sofort draufdrücken, doch Valentin hielt seinen Arm fest.

«Wir wissen nicht, wofür der ist.»

«Notsteuerung, du Genie.»

«Ja, und was steuert die?»

Felix öffnete den Mund, schloss ihn wieder und sah zu Leona. Sie betrachtete die Anzeige über der Tür. Noch zwei Minuten und achtunddreissig Sekunden. Irgendwo hinter dem Metall befand sich Justus, während Wasser durch die Anlage rauschte und niemand wusste, wie gefährlich die Situation tatsächlich war.

Sie hob die Schutzklappe.

«Leona», sagte Valentin warnend.

Sie drückte den Knopf.

Zunächst geschah nichts. Dann verstummte das tiefe Dröhnen der Maschine. Die plötzliche Stille war so ungewohnt, dass Leona für einen Augenblick meinte, auch das Wasser sei stehen geblieben. Sie hörte Felix atmen

und irgendwo in der Dunkelheit einen einzelnen Tropfen auf Metall fallen. Valentin beugte sich über das Kontrollpult und betrachtete die Lampen. «Vielleicht hat es funktioniert», sagte er, doch in seiner Stimme lag keine Überzeugung.

Dann ertönte aus der Wand ein regelmässiges metallisches Klicken. Es klang, als würde ein schwerer Mechanismus langsam zurückgesetzt.

Leona ging zur Tür. Sie legte beide Hände auf das kalte Metall und rief nach Justus. Keine Antwort. Sie rief ein zweites Mal, lauter, und wartete. Schliesslich kam ein einzelner Schlag von der anderen Seite. Die Erleichterung war so gross, dass sie beinahe lachen musste.

«Gut», sagte sie. «Wir sind noch hier. Hörst du? Wir holen dich raus.»

Sie wusste nicht, ob er die Worte verstehen konnte, aber allein die Möglichkeit, mit ihm zu sprechen, gab ihr das Gefühl, wieder etwas tun zu können.

Die Anzeige zeigte noch eine Minute und sechsundzwanzig Sekunden.

«Leona?»

Klara war neben sie getreten. Ihre Stimme klang so leise, dass Leona sie zunächst kaum verstand.

«Ich muss dir etwas sagen.»

Leona blickte weiter auf die Tür. Sie wollte nichts hören, was nicht unmittelbar mit Justus zu tun hatte. Doch Klara blieb neben ihr stehen, und als Leona sich schliesslich umdrehte, bemerkte sie, dass ihre Freundin zitterte. Nicht wie jemand, dem kalt war. Eher, als müsste sie mit aller Kraft verhindern, dass ihr Körper die Kontrolle verlor.

«Ich glaube, das ist wegen Vera», sagte Klara.

Leona sah sie an. Sie hatte den Namen erwartet, seit Justus seine Nachricht geschickt hatte, und erschrak dennoch darüber, ihn hier zu hören.

«Was hat Vera damit zu tun?»

Klara öffnete den Mund, schloss ihn wieder und sah zu Valentin, der noch immer am Kontrollpult stand. Schliesslich sagte sie, Justus habe ihr am Vortag geschrieben. Er habe verlangt, dass sie endlich aufhöre zu lügen.

«Worüber?», fragte Leona.

Klara antwortete nicht sofort. Sie drehte den Silberring an ihrem Finger, einmal, zweimal, so fest, dass die Haut darunter weiss wurde.

Dann schlug es hinter der Stahltür ein letztes Mal. Ein schwerer, dumpfer Schlag, auf den keine weiteren Geräusche folgten. Valentin eilte herbei und griff nach dem Türgriff. Die Anzeige blinkte jetzt in kürzeren Abständen. Leona stellte sich neben ihn, packte ebenfalls zu und zog. Das Schloss knackte, zunächst kaum hörbar, dann mit einem scharfen metallischen Laut. Der Griff gab nach. Gemeinsam stemmten sie sich gegen die Tür, die sich langsam nach innen bewegte.

Auf der Anzeige erschien 00:00.

Leona verlor das Gleichgewicht, als die Tür plötzlich nachgab. Sie stolperte in den Raum dahinter und fing sich mit beiden Händen auf dem Boden ab. Der Beton war trocken. Erst als sie sich aufrichtete, bemerkte sie, dass hier überhaupt kein Wasser stand. Sie sah einen alten Schreibtisch, eine umgekippte Kiste und mehrere Kabel, die von der Decke hingen. In der hinteren Wand befand sich eine schmale Öffnung, hinter der ein dunkler Gang begann.

Der Raum war leer.

«Justus?» Ihre Stimme klang sonderbar klein. Sie ging ein paar Schritte weiter, leuchtete unter den Tisch und hinter die Kiste, obwohl dort unmöglich ein Mensch Platz gefunden hätte. Dann trat sie in die Öffnung und richtete das Licht ihres Smartphones in den Gang. Er bog nach wenigen Metern ab. Dahinter war nichts zu erkennen.

Felix stand inzwischen in der Tür und starrte auf den trockenen Boden. «Wo ist das ganze Wasser hin?» Niemand antwortete. Valentin betrachtete die Öffnung in der hinteren Wand, während Klara draussen stehen geblieben war. Leona wollte gerade in den Gang hineingehen, als etwas auf dem Boden ihre Aufmerksamkeit erregte.

Es war ein Smartphone. Es lag unmittelbar hinter der Tür, das Display nach oben gerichtet. Leona erkannte die zerkratzte Hülle sofort. Justus hatte sie seit zwei Jahren, obwohl eine Ecke fehlte und das durchsichtige Plastik längst vergilbt war. Sie hob das Gerät auf. Der Bildschirm leuchtete auf, und eine Nachricht erschien. Kein Absender, keine Nummer, nur ein Satz.

Ihr hättet mich nicht zurücklassen dürfen.

Leona las ihn zweimal. Dann drehte sie sich zu den anderen um. Felix kam näher und blickte ihr über die Schulter, während Valentin noch immer auf den dunklen Gang starrte. Nur Klara hatte sich nicht bewegt. Sie stand im Türrahmen, das Gesicht blass, die Hände zu Fäusten geballt.

«Was ist?», fragte Leona.

Klara blickte auf das Smartphone und schüttelte langsam den Kopf. Leona wiederholte ihre Frage, doch es dauerte, bis ihre Freundin antwortete.

«Das hat Vera gesagt.»

Leona spürte, wie sich etwas in ihr zusammenzog. «Wann?»

Klara sah sie an. In ihren Augen lag eine Angst, die Leona bisher nicht gekannt hatte.

«Damals», flüsterte sie. «Bevor sie gegangen ist.»